
Studienrichtung: Master of Education Grundschule

Gastland, -ort: Spanien, Barcelona

Gastschule: Deutsche Schule Barcelona

Aufenthalt: 23.02. – 26.06.2026 (Sommersemester 2026)

Praktikum in Katalonien

Warum hast du dich für dein Gastland und die jeweilige Praktikumschule entschieden?

Für mich war eigentlich schon immer klar: Ich will im Studium unbedingt mal ins Ausland! Insbesondere das KSP bot dafür dann eine besondere Gelegenheit. Ich hatte einfach Lust, aus meiner Komfortzone rauszukommen, meinen Horizont zu erweitern und zu sehen, wie das Leben und Lehren in einem anderen Land so läuft. Meine Kriterien für die Suche waren dabei ziemlich konkret: Der Praktikumsort sollte innerhalb von Europa und, ganz wichtig, am Meer liegen. Ich habe mich im ElsA Moodle-Raum unserer Uni schlau gemacht, wo es in Küstennähe überall Deutsche Auslandsschulen gibt, und einfach ein paar Bewerbungen rausgeschickt. Barcelona war dabei von Anfang an einer meiner Favoriten. Die Stadt hat mich mit ihrer Mischung aus Meer, Kultur und den unzähligen Freizeitmöglichkeiten sehr angesprochen. Ich war super neugierig darauf, wie es wäre dort zu Leben und wie sich der Alltag dort anfühlt. Aber nicht nur die Stadt, sondern vor allem die Deutsche Schule Barcelona (DSB) hat perfekt gepasst. Ich habe mich im Vorfeld intensiv auf der Website durch das Schulkonzept geklickt. Da die DSB nach dem Thüringer Lehrplan arbeitet, fand ich es extrem spannend zu sehen, wie dieser Unterricht im Ausland und in einem zweisprachigen Umfeld organisiert und umgesetzt wird.



Wie unterschied sich deine Schule im Ausland von denen in Deutschland? Wie haben die Schülerinnen und Schüler in deinem Gastland gelernt?

Bereits an meinem ersten Tag fiel mir auf, dass die Deutsche Schule Barcelona anders ist als die meisten Schulen, die ich aus Deutschland kenne. Die DSB ist eine riesige Privatschule, auf deren Gelände vom Kindergarten über die Grundschule bis hin zur 13. Klasse der Gesamtschule alles vereint ist. Die Schule feierte dieses Jahr ihr 125-jähriges Jubiläum, sieht von außen sowie innen jedoch super modern aus und liegt etwas außerhalb auf einem Berg (von der Südwestseite hat man sogar Blick aufs Meer). Trotz der Lage ist die Schule sehr gut an die Öffis angebunden. Drinnen ist alles sehr weitläufig. Besonders ist, dass es eine große Schulbibliothek und als absolutes Highlight sogar ein eigenes Café direkt vor und in der Schule gibt. Die Klassenzimmer sind total unterschiedlich groß, aber viele davon sind sehr geräumig und lichtdurchflutet.

Was mir vom allerersten Tag an aufgefallen ist: Der Umgang miteinander ist unheimlich entspannt und locker, egal ob im Kollegiums oder im Kontakt mit den Kindern. Trotzdem gleicht der eigentliche Schulalltag in vielen Punkten dem in Deutschland, allerdings mit ein paar Unterschieden. Die Schule startet ganz normal um 8:00 Uhr, aber die Kinder haben hier schon ab der ersten Klasse jeden Tag sechs Stunden Unterricht. Das liegt vor allem am Sprachenkonzept: Deutsch und Spanisch sind von Tag eins an gleichwertige Hauptfächer, sodass die Erstklässler jeweils vier Wochenstunden in beiden Sprachen haben. Außerdem kommt noch Katalanisch (Catalan) als Fach dazu, und selbst Fächer wie Musik oder Sport werden abwechselnd mal auf Katalanisch unterrichtet. Die restlichen Fächer werden jedoch normal auf Deutsch unterrichtet.

Das Sprachniveau in meiner ersten Klasse war entsprechend bunt gemischt. Manche Kinder brauchten in Deutsch oder Spanisch noch etwas mehr Unterstützung, wofür es extra differenzierte Angebote gab, aber insgesamt konnten alle dem Unterricht problemlos folgen. Es gibt sogar ein extra Fach, bei welchem es rein um die sprachliche Förderung geht. Die Kinder sollen in diesem Unterrichtsfach viel zum Erzählen angeregt werden und spielerisch Geschichten schreiben.

Wie gelernt wird, hing stark von der jeweiligen Lehrkraft ab, da das Kollegium bunt aus Deutschland, Österreich und Spanien zusammengewürfelt ist. Es gab viele bekannte Methoden und Rituale aus der Heimat, aber ich konnte auch viel Neues mitnehmen. Meistens wurde zwar frontal unterrichtet, aber alles eben viel flexibler als bei uns. Die Lehrkräfte schauen immer auf das Wohl der Kinder. Gerade in den heißen Monaten wird der Unterricht nicht starr durchgezogen, sondern es werden beispielsweise spontan kleine Pausen eingebaut. Das hat auch das Gemüt der Kids total beruhigt. Vom Gefühl her war der Schultag insgesamt einfach etwas stressfreier als ich es aus Deutschland gewohnt war.

Auch das Ende des Schultags unterscheidet sich komplett von Deutschland: An der DSB gibt es erst nach der 6. Stunde Mittagessen (für deutsche Verhältnisse ziemlich spät).

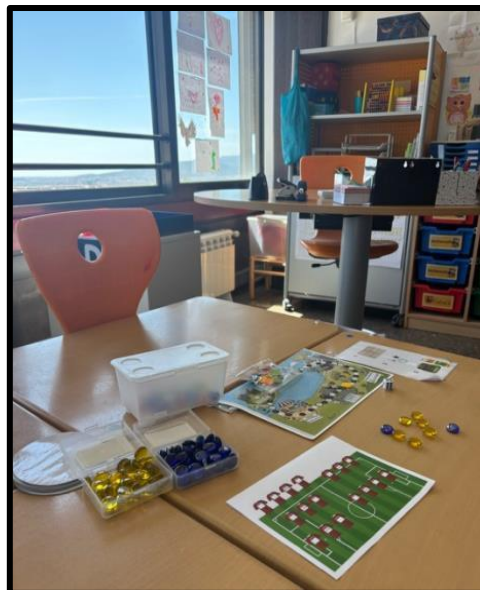
Einen klassischen Hort, in den die Kinder danach gehen, gibt es an der DSB nicht, weder am Morgen noch am Nachmittag. Stattdessen werden die Kinder entweder direkt von den Eltern abgeholt oder besuchen verschiedene extern organisierte Nachmittagsangebote direkt an der Schule, wie zum Beispiel Fußball oder Klavierunterricht.

Hast du ein besonderes Projekt begleitet oder geleitet?

Ein größeres eigenständiges Unterrichtsprojekt habe ich in meiner Zeit an der DSB zwar nicht geleitet, aber dafür durfte ich beim großen Sommerfest mitwirken. Dieses fand zwei Tage vor den Sommerferien statt und hatte ein ganz einfaches, aber schönes Ziel: Die Kinder sollten nach dem anstrengenden Schuljahr noch mal so richtig Spaß haben, sich austoben und entspannt in die Ferien starten. Dafür hat jede Lehrkraft ein eigenes Mini-Spiel oder eine Station organisiert, und ich durfte mir ebenfalls eine eigene Station überlegen und diese komplett eigenständig betreuen. Auch wenn es kein klassisches "Lernprojekt" war, hat mir die Organisation riesigen Spaß gemacht und mir gezeigt, wie wichtig solche gemeinsamen Events für das Gemeinschaftsgefühl an einer Schule sind.

Was mich fachlich jedoch sehr vorangebracht hat, war die Mathenachhilfe, die ich einem Kind über den gesamten Zeitraum meines Aufenthalts hinweg zweimal pro Woche gegeben habe. Da an der Schule allgemein hier und da die Nachfrage nach einer Förderung (insbesondere jedoch im Bereich der Deutsch-Sprachförderung) besteht, war das zudem eine super Gelegenheit, um sich nebenbei ein bisschen extra Geld dazuzuverdienen.

Bei meinem Nachhilfekind ging es allerdings rein um Mathe. Trotzdem hat mich die Aufgabe fachlich richtig weitergebracht. Ich musste mir selbst geeignete Fördermöglichkeiten und Materialien überlegen und diese passend aufbereiten. Ich hatte viel Freiraum, Dinge einfach mal auszuprobieren, wodurch ich zusätzlich zu den normalen Unterrichtsstunden im KSP viel praktisches Wissen für meinen späteren Beruf als Lehrkraft mitnehmen konnte.



War es einfach, mit Einheimischen in Kontakt zu kommen?

Vor dem KSP in Barcelona hatte ich eigentlich kaum Spanischkenntnisse, abgesehen von ein Paar Basics für den Alltag. Trotzdem war ich super motiviert, mich so gut es geht auf die Kultur einzulassen und im Alltag so viel Spanisch wie möglich aufzuschnappen und direkt anzuwenden.

In der Schule war der Kontakt zum Kollegium zum Glück unproblematisch. Selbst die spanischen Lehrkräfte haben alle fließend Deutsch gesprochen, was den Einstieg für mich sehr erleichtert hat. Bei den Eltern sah das allerdings etwas anders aus. Hier gab es aufgrund meiner fehlenden Sprachkenntnisse doch die eine oder andere Barriere, und die Kommunikation war manchmal ein bisschen holprig.

Außerhalb der Schule im Alltag habe ich mich dann meistens mit einer Mischung aus meinem neu gelernten Spanisch und Englisch durchgeschlagen. Zum Glück sprechen und verstehen in einer internationalen Stadt wie Barcelona fast alle Englisch, sodass man sich eigentlich immer irgendwie verständigen konnte. Auch wenn es ohne fließendes Spanisch nicht immer ganz einfach war, tiefere Kontakte zu Einheimischen zu knüpfen, habe ich durch meine Bemühungen im Alltag super viel gelernt.

Womit hast du jenseits des Praktikums noch Zeit verbracht?

Neben dem Praktikum kam die Freizeit in diesen viereinhalb Monaten definitiv nicht zu kurz. Die meiste Zeit habe ich mit den beiden anderen Praktikantinnen der Schule verbracht. Wir haben uns von Anfang an super verstanden, sind extrem eng zusammengewachsen und in dieser Zeit wirklich richtig gute Freundinnen geworden. Hin und wieder haben wir uns auch mit den Praktikantinnen aus dem Kindergarten getroffen und gemeinsam etwas unternommen.

Zusammen haben wir das Stadtleben in Barcelona in vollen Zügen genossen. Die Stadt bietet wirklich unendlich viele Möglichkeiten: Wir haben uns durch unzählige Food Spots und Bars probiert, haben verschiedene Aussichtspunkte ausfindig gemacht, um den Sonnenuntergang zu beobachten, lokale Feste miterlebt und die Kultur sozusagen aufgesaugt. Die meiste Zeit haben wir dennoch am Strand verbracht, was mir persönlich auch sehr wichtig war. Wenn uns der Trubel der Großstadt mal zu viel wurde, sind wir ins Umland geflohen, um ein bisschen abzuspannen. Besonders in Erinnerung geblieben sind mir unsere Ausflüge mit dem Zug oder dem Auto an die Costa Brava. Die Küste dort ist einfach unfassbar schön. Ein weiteres Highlight war der regelmäßige Besuch von Freunden, meinem Partner und der Familie. Es war wunderschön, meinen Liebsten Barcelona zu zeigen und gemeinsam mit ihnen die Stadt zu erkunden.

Um auch mal ganz aus der Schul- und Praktikums-Bubble rauszukommen, habe ich einmal pro Woche einen Calisthenics-Gruppenkurs besucht. Das war für mich der perfekte Ausgleich zum Schulalltag und eine super Gelegenheit, um auch außerhalb meines neu gewonnen Umfelds sportlich aktiv zu sein und neue Kontakte vor Ort zu knüpfen.



Wie hoch waren die Lebenshaltungskosten an deinem Praktikumsort?

Ehrlicherweise muss ich sagen, dass die Lebenshaltungskosten in Barcelona insgesamt doch ein ganzes Stück höher waren, als ich anfangs dachte. Das merkt man insbesondere bei der Wohnungssuche. Ich habe in einer 9er-WG mitten im Viertel L'Eixample gewohnt. Das Viertel ist wunderschön, gilt aber auch als eines der teuersten der Stadt. Für mein WG-Zimmer habe ich monatlich 750 Euro gezahlt, was für diese Top-Lage tatsächlich noch im unteren Preisbereich lag.

Beim normalen Wocheneinkauf im Supermarkt halten sich die Preise im Vergleich zu Deutschland ziemlich die Waage. Manche Lebensmittel sind etwas teurer, andere dafür günstiger, sodass es sich am Ende im Prinzip ausgleicht. Allerdings waren wir in den viereinhalb Monaten relativ viel auswärts essen und haben die Food-Spots der Stadt komplett mitgenommen. Da wir uns in unserer Zeit vor Ort nichts verbieten wollten, ist hierfür auch einiges an Geld draufgegangen.

Ein absoluter Pluspunkt waren dagegen die öffentlichen Verkehrsmittel, vorausgesetzt, man weiß, welches Ticket man kaufen muss. Alles ist sehr gut angebunden und man kommt überall schnell hin, egal ob mit Bus, Straßenbahn, Zug oder Metro. Ich habe mir

für die Zeit zweimal das 90-Tage-Ticket für jeweils 45 Euro geholt und konnte damit unbegrenzt und mit allen Verkehrsmitteln durch die ganze Stadt fahren.

Was das Freizeitbudget wiederum richtig belastet hat, waren die typischen Touristenattraktionen und bekannten Sehenswürdigkeiten. Dafür muss man teilweise echt tief in die Tasche greifen. Zum Glück gab es als Ausgleich aber auch unzählige Feste, Straßenmärkte und kulturelle Events in den verschiedenen Vierteln, die komplett kostenlos waren und uns oft sogar noch besser gefallen haben als die klassischen Touri-Hotspots.

Was war die größte Herausforderung im Zusammenhang mit deinem Auslandsaufenthalt?

Wenn ich auf meine Zeit in Barcelona zurückblicke, muss ich ehrlicherweise sagen: Vor Ort gab es eigentlich keine großen Hürden oder Krisen. Das Leben in der Stadt und die Zeit an der Schule haben sich von Anfang an super angefühlt. Die eigentliche und mit Abstand größte Herausforderung lag tatsächlich eher in der Zeit vor dem Abflug nämlich dem organisatorischen Aufwand.

Da ich mein KSP im letzten Semester absolviert habe, musste ich die gesamte Planung parallel zum Schreiben meiner Masterarbeit stemmen. Neben dem Unistress gab es plötzlich gefühlt tausend Dinge gleichzeitig zu erledigen: Ich musste die Erasmus-Förderung beantragen, ein passendes WG-Zimmer in Barcelona finden und gleichzeitig mein eigenes Zimmer in Deutschland für die viereinhalb Monate untervermieten.

Die Masterarbeit fertigzuschreiben und gleichzeitig das Auslandssemester zu organisieren, war phasenweise ziemlich viel auf einmal und hat mich einiges an Zeit gekostet. Umso schöner war es dann jedoch, als ich endlich im Flugzeug saß und wusste, dass der ganze Vorbereitungsstress hinter mir liegt und das Abenteuer endlich losgehen kann.

Was aus Deutschland hast du am meisten vermisst?

Der einzige Faktor, der einem im Ausland sonst vielleicht fehlen könnte wie das gewohnte Umfeld, die Familie, der Partner oder enge Freunde, war durch die regelmäßigen Besuche quasi ständig präsent. Da ich über den gesamten Zeitraum hinweg immer wieder Besuch von zuhause hatte, habe ich Deutschland und meine Heimat, um ehrlich zu sein, gar nicht vermisst. Ich habe das Leben in Spanien einfach von der ersten bis zur letzten Sekunde so sehr genossen, dass ich mir am Ende sogar gewünscht hätte, das KSP würde noch länger gehen.

Was vermisst du aus deinem Gastland?

Wenn ich ehrlich bin, vermisse ich so ziemlich alles an Barcelona. Für mich hat sich das Ganze nicht wie ein temporärer Aufenthalt angefühlt, sondern von dem Moment an, als ich aus dem Flieger gestiegen bin, als ein richtiges Zuhause. Die Lage meines Zimmers und das Zimmer an sich waren absolut top und die Menschen, die ich in den viereinhalb

Monaten um mich hatte (allen voran die beiden anderen Praktikantinnen), waren einfach mega. Es hat von Anfang an alles perfekt harmoniert.

Was mir jetzt im deutschen Alltag tatsächlich am meisten fehlt, ist dieses typisch spanische Lebensgefühl. Meiner Meinung nach sind die Menschen dort im Schnitt viel lockerer, offener und einfach freundlicher, als man es hier gewohnt ist. Sie strahlen eine ganz andere Lebensfreude aus, der Alltag läuft gelassener ab und man nimmt sich selbst und die Dinge nicht permanent so ernst. Mir fehlt dieser lebendige Trubel der Großstadt, bei dem immer irgendwo etwas los ist, und ganz besonders natürlich das Meer direkt vor der Nase zu haben. Das hat mir eine unglaubliche Lebensqualität gegeben.

Auch die Schule vermisse ich unheimlich, vor allem die Kinder aus meiner ersten Klasse. Ich habe in den viereinhalb Monaten eine wirklich enge Bindung zu ihnen aufgebaut, mich viel mit ihnen unterhalten und sie über die Monate wirklich total in mein Herz geschlossen. Das Besondere war für mich, dass die Kinder einem so viel zurückgegeben haben. Selbst wenn man mal einen schlechten Tag hatte, nicht gut drauf oder müde war, sobald man morgens das Klassenzimmer betreten hat und die Kinder einen begrüßt haben, war das alles vergessen.. Es fällt mir echt schwer, wieder zurück in Deutschland zu sein, weil mir Barcelona und die Zeit an der Schule unheimlich ans Herz gewachsen sind.



Welche Tipps würdest du jemandem geben, der in das gleiche Land/die gleiche Schule geht wie du?

Allen voran sollte man sich wirklich rechtzeitig um den ganzen organisatorischen Kram kümmern. Der erste Kontakt mit der Schule, die Erasmus-Förderung und vor allem die Wohnungssuche nehmen viel Zeit in Anspruch. Zudem sollte man für Barcelona definitiv

ein etwas größeres Budget einplanen, da die Miete und das Ausgehen nicht ganz günstig sind. Man sollte sich ebenfalls vorab gut über die Ticketmöglichkeiten der öffentlichen Verkehrsmittel informieren und schauen, welches Ticket am besten passt. Für den gesamten Zeitraum des KSP lohnt sich meiner Meinung nach das 90-Tage-Ticket. Für die Zeit an der Schule selbst braucht man sich im Vorfeld eigentlich gar keinen großen Kopf zu machen. Die DSB ist super ausgestattet und hat vor Ort alles da, was man während des Praktikums gut gebrauchen kann. Mein einziger praktischer Rat wäre, einen eigenen Organizer für Unterrichtsmaterialien mitzunehmen.

Mein absolut wichtigster Tipp ist jedoch: Man sollte sich vorab einfach nicht zu viele Gedanken machen und die Zeit in der Schule sowie das Leben in der Großstadt ganz entspannt auf sich zukommen. Wichtig ist ein offenes mindset und jeden einzelnen Tag in vollen Zügen zu genießen, da die viereinhalb Monate am Ende schneller vorbei gehen, als man denkt.

Was hast du aus deinem Land mitgenommen oder gewonnen? Erfahrungen, Gegenstände, Freunde oder Inspirationen?

Wenn ich die viereinhalb Monate in Barcelona nochmal Revue passieren lasse, habe ich unglaublich viel mit nach Hause genommen, sowohl für mich persönlich als auch für meinen zukünftigen Beruf als Lehrkraft. Der wohl wertvollste Gewinn sind die Menschen: Aus den beiden anderen Praktikantinnen an der Schule sind in dieser intensiven Zeit richtig enge Freundinnen geworden, die ich auf keinen Fall mehr missen möchte. Auch die Kinder aus meiner Klasse habe ich total ins Herz geschlossen und sie haben mir jeden Tag aufs Neue gezeigt, wie viel Kraft und Freude einem dieser Beruf zurückgeben kann.

Neben diesen wunderbaren Beziehungen habe ich eine riesige Portion Inspiration und Lebensfreude mitgenommen. Die spanische Offenheit und die südländische Gelassenheit haben mich total geprägt. Ich habe gelernt, die Dinge im Alltag und im Beruf nicht immer ganz so verbissen zu sehen und flexibler auf Situationen zu reagieren, eine Eigenschaft, die mir mit Sicherheit auch im späteren Schulalltag in Deutschland unglaublich helfen wird.

Kurz gesagt: Ich bin damals mit viel Vorfreude ins Flugzeug nach Spanien gestiegen und komme jetzt mit einem riesigen Schatz an unvergesslichen Erinnerungen, neuen Perspektiven und neuen Freundinnen fürs Leben zurück. Auch in die Stadt habe ich mich verliebt und werde in jeden Fall noch einmal dorthin zurückkehren. Mein KSP in Barcelona war rückblickend die beste Entscheidung meines Studiums.